

Frank Reiche – hochgeboxt

Vom Lausitzer Platz in die Welt

Bernd Feuerhelm / „Ich habe mein Leben lang nur Glück gehabt und auf der Sonnenseite der Welt gelebt“. Frank Reiche lächelt freundlich. Wenn man den 52-jährigen so sieht, dann kommen daran kaum Zweifel auf, sportlich und leicht braungebrannt wie er ist. Frank Reiche lebt mit seiner Frau und seiner Tochter in Berlin-Heiligensee. Es ist eine ruhige Gegend mit wenig Autoverkehr. Der gut gepflegte Vorgarten seines Hauses passt zu den sauberen Vorgärten der Nachbarn, mit ihren exakt geschnittenen Hecken und frisch gestrichenen Jägerzäunen.



Frank als Konfirmand in der Emmaus-Kirche

Dabei kam Frank Reiche von ganz unten. Aufgewachsen ist er in den 50er Jahren im Arbeiterkiez rund um den Lausitzer Platz. Seine Eltern hatten nicht viel Geld. Sie ließen oft genug in den Geschäften anschreiben. Gegen Ende des Monats schickten sie dann den Jungen zum Kolonialwaren-

händler um die Ecke, die Schulden zu bezahlen. „Das war mir immer peinlich“, erinnert er sich noch heute. Frank Reiche hat sich buchstäblich hochgeboxt, wie sein großes Idol Gustav „Bubi“ Scholz. Mit 19 begann er seine Karriere als Profiboxer. 1974 wurde Frank Reiche Deutscher Meister im Mittelgewicht,

zwei Jahre später kämpfte er sogar um die Europameisterschaft. Im Keller seines Hauses baumelt in einem Raum noch ein Sandsack von der Decke. Boxhandschuhe hängen in einem Siegerkranz von damals, Plakate kleben an den Wänden und kündigen die Kämpfe von Frank Reiche an – Erinnerungen an eine ruhmreiche Zeit überall.

„Schule hat mich nicht interessiert. Die habe ich gerade mit ‚Ach und Krach‘ geschafft“. Aber das Boxen hat schon früh in seinem Leben eine Rolle gespielt. Seine Eltern wohnten in der Pücklerstraße, direkt hinter der Boxschule von Lado Taubeneck. Hier trainierte unter anderem auch Bubi Scholz. Die Boxschule hatte eine Etage in dem einzigen Fabrikgebäude am Lausitzer Platz bezogen. Heute ist es die Hausnummer 15.



Frank im Hinterhof seines Wohnhauses, Pücklerstr. 30

Von der Wohnung aus konnte der kleine Frank die Trainingsgeräusche hören, das Klatschen der Fäuste auf die Sandsäcke. Mitten in dem armen Kiez fuhren die Luxuskarossen der Boxer, Pelzhändler oder, wie es so üblich war, der Jungs aus der Halbwelt vor. „Das hat mich schon sehr fasziniert“, erinnert sich Frank Reiche.

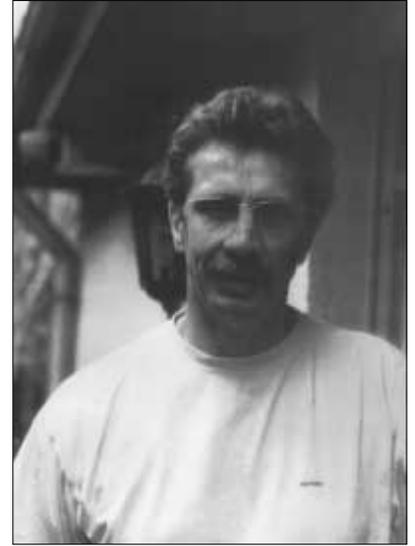
Das Boxen hat er auf der Straße gelernt, der Schulhof war sein Trainingsplatz. Oft kam er mit Beulen und zerrissenen Kleidern nach Hause. Der Vater war von seinen dauernden Prügeleien so genervt, dass er ihn schließlich zu einem Boxtrainer brachte. „Wenn Du Dich prügeln willst, dann gehe in einen Verein!“ Dadurch hatte er seinen ersten Kampf mit 13 Jahren. Als Siegprämie gab es eine Tafel Schokolade. Mit 17 schmiss Frank Reiche seine Lehre als

Rohrleger und ging zur Polizei. „Ich wollte Geld verdienen – und außerdem konnte ich da meiner Leidenschaft, dem Boxen, nachgehen.“ Der junge Polizist schlug sich durch unzählige Amateurkämpfe. Aber so richtig zufrieden war er trotzdem nicht, denn er wollte „richtig Geld verdienen“. Durch Empfehlungen kam er an den alten Ort seiner Sehnsüchte zurück: In die Boxschule von Lado Taubeneck am Lausitzer Platz. Den Job bei der Polizei tauschte er gegen ein Leben als Profiboxer ein.

„Ich wollte damals ganz nach oben und trainierte wie ein Besessener für *die* große Chance: die Europameisterschaft“. Er verlor den Kampf. Wie viele Boxer fiel er danach in ein Loch. „Für die große Chance hatte ich mich jahrelang geschunden. Aber ab dann zählte für mich nur noch das Geld“. Frank Reiche bestritt noch etliche Kämpfe, aber ohne großen Enthusiasmus. Er hatte den Zenit seiner Profiboxer-

karriere überschritten. Ihm wurde das rechtzeitig klar. 1978 sattelte er dann um. Seitdem arbeitet er als Immobilienmakler. Wie es der Zufall so wollte, vermakelte er später das Haus seines großen Idols ‚Bubi‘ Scholz.

Als Boxer bewunderten andere Frank Reiche, wie er zuvor seine Vorbilder. Das hat er genossen. Er genießt auch heute den Wohlstand, zu dem er es gebracht hat. Dabei ist der Ex-Boxer und Immobilienmakler bescheiden geblieben. Protzen ist auch heute nicht seine Sache. Seiner Ehefrau Dorit verdankt er es unter anderem, dass er schon als Profiboxer nicht den Verlockungen der glitzernden Scheinwelt erlag. Als er seine spätere Frau 1967 kennen lernte, arbeitete sie als Verkäuferin in einem Sportgeschäft. „Ich habe zwei Jahre lang gebaggert, bis sie mich erhörte“, erzählt Frank Reiche mit einem verschmitzten Lächeln. Mit Dorit ist er immer noch verheiratet. Zur Zeit ste-



Frank Reiche – heute

cken die beiden in den Vorbereitungen für einen Flug über den großen Teich, wo ihre Tochter studiert. Vielleicht schaut er dann ja mal bei Muhammad Ali vorbei, dem er früher mal als Sparringspartner gegenüber stand.



Frank mit Dorit, seiner Frau, beim Sparring (1976)